

# Kommt die 10-Millionen-Schweiz überhaupt?

**Bevölkerungssimulator** Die SVP will die 10-Millionen-Schweiz an der Urne verhindern. Aktuelle Daten zeigen jedoch, dass diese Marke womöglich gar nie erreicht wird.

Die SVP warnt vor der drohenden 10-Millionen-Schweiz und stützt sich dabei auch auf offizielle Projektionen des Bundes. Die Partei verweist in ihrer Abstimmungskampagne zur Initiative, über die wir am 14. Juni abstimmen, immer wieder auf das aktuelle Referenzszenario des Bundesamtes für Statistik (BFS) von 2025. Dieses Modell rechnet vor, dass die Schweiz um das Jahr 2040 herum die 10-Millionen-Einwohnermarke durchbrechen wird.

Das Referenzszenario hinkt aber der demografischen Realität hinterher. Weil die Geburtenrate in der Schweiz in den vergangenen Jahren deutlich sank, könnte das Bevölkerungswachstum viel früher abgebremst werden als gedacht. Bleibt der Trend zu weniger Kindern bestehen, wird die viel diskutierte magische Grenze womöglich nie geknackt.

## Geburtenrate geht immer mehr zurück

Das mittlere BFS-Modell, das beim Bund auch zur Abschätzung der zukünftigen Entwicklung der AHV-Kosten oder Infrastrukturprojekte herangezogen wird, geht von einer Geburtenrate von 1,4 Kindern pro Frau aus. Diese Zahl wurde von der Wirklichkeit längst deutlich unterboten. Ganz aktuelle Daten zeigen: Im Jahr 2025 betrug die durchschnittliche Anzahl Kinder pro Frau 1,28 (provisorische Zahlen). Das ist etwas weniger als im Vorjahr, als die Geburtenrate auf ein historisches Tief von 1,29 Kindern pro Frau gesunken war.

In vielen europäischen Ländern befindet sich die Geburtenrate seit 2022 im freien Fall. Besonders drastisch ist die Lage in Südeuropa: In Spanien verzeichnet man derzeit nur noch rund 1,1 Kinder pro Frau, und auch Italien liegt mit knapp 1,2 auf einem historischen Tiefstand. Für den Erhalt der aktuellen Bevölkerungsgrösse ohne Zuwanderung wäre ein Wert von 2,1 nötig.

Was passiert also, wenn wir das offizielle BFS-Referenzszenario nehmen, aber den Geburtenwert durch die Realität von heute ersetzen?

Unsere Datenanalyse zeigt: Ändert man die Geburtenrate im BFS-Referenzmodell von 1,4 auf die heutigen 1,28 Kinder pro Frau, verschiebt sich die 10-Millionen-Grenze ins Jahr 2046. Die SVP will in ihrer Initiative die Bevölkerungszahl bis 2050 auf diese Schwelle begrenzen.

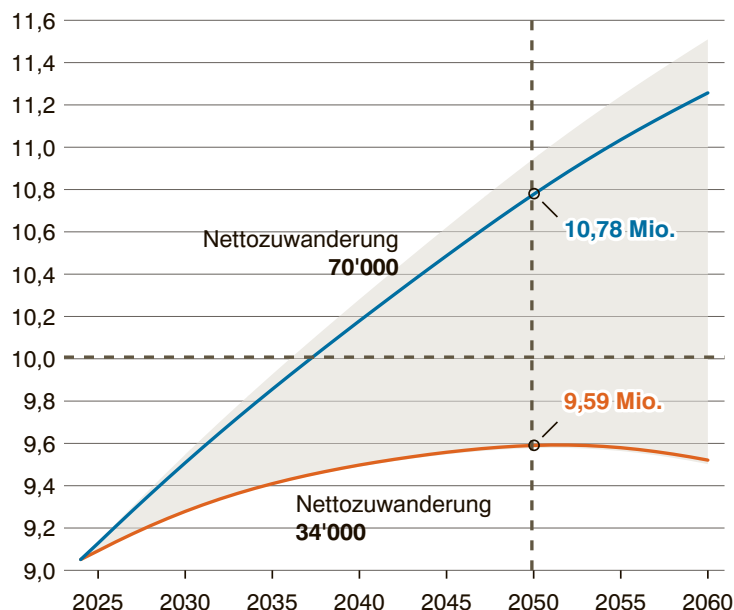
Sinkt die Geburtenrate gar auf 1,1 – was angesichts der aktuellen Dynamik ein nicht abwegiges Szenario ist –, verändert sich das Bild der Schweiz komplett. Bei einer mittleren Zuwanderung im Referenzmodell von rund 50'000 Personen pro Jahr würde die Bevölkerung ihren Zenit vorher erreichen und danach schrumpfen. Die 10-Millionen-Schweiz fiel aus.

## Wie weit fällt die Geburtenrate noch?

Gemäss Johanna Probst, die beim BFS die demografischen Analysen verantwortet, halten es die für die Szenarientwicklung herangezogenen Expertinnen und Experten für wenig plausibel, dass die Geburtenhäufigkeit in den kommenden Jahrzehnten in der Schweiz deutlich unter 1,3 fällt. «Selbstverständlich kann

## Bevölkerungsentwicklung bei aktueller Geburtenziffer

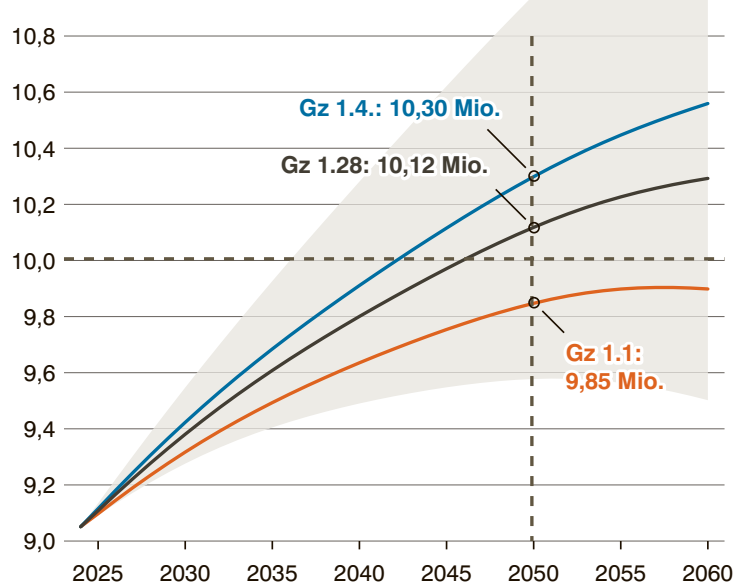
Szenarien der Bevölkerungsentwicklung bei aktueller Geburtenziffer von 1,28, nach unterschiedlicher Nettomigration



Quelle: BFS, Berechnungen Tamedia

## Bevölkerungsentwicklung bei mittlerer Zuwanderung

Szenarien der Bevölkerungsentwicklung bei Nettomigration gemäss BFS-Referenzszenario von 50'000, nach unterschiedlicher Geburtenziffer (Gz)



Quelle: BFS, Berechnungen Tamedia

ein weiteres Absinken der Geburtenrate aber nicht ausgeschlossen werden», so Probst.

Einen weiteren Rückgang der Geburtenrate erwartet hingegen Manuel Buchmann vom Basler Beratungsunternehmen Demografik. «Der Rückgang hat sich zwar verlangsamt. Ich denke aber nicht, dass sich die Geburtenrate in der näheren Zukunft signifikant erholen wird», sagt er. Je tiefer die Geburtenrate sei, desto mehr Zuwanderung werde benötigt, wenn der Bevölkerungsstand gehalten werden solle.

## «Referenzszenario nicht überholt»

BFS-Analystin Probst weist den Vorwurf zurück, dass das Referenzszenario bereits veraltet sei. Sie sagt: «Die Szenarien des BFS projizieren 30 Jahre in die Zukunft und sind keine Vorhersagen für kurze Zeiträume. Deshalb ist es ein Jahr nach Publikation zu früh, um ein Szenario bereits als überholt zu beurteilen.»

Sie sagt aber auch, dass die Fokussierung auf ein einziges Referenzszenario nicht ideal sei und das BFS immer darauf hinweise, dass alle drei Grundszennarien – also auch das hohe und das tiefe – plausibel seien und die

gesamte Spannbreite dazwischen berücksichtigt werden müsse.

## Was, wenn die Zuwanderung unterschätzt wird?

Gemäss BFS bewegt sich die jüngst gemessene Geburtenhäufigkeit auf dem Niveau der tiefen Hypothese. Diese geht von rund 1,27 Kindern pro Frau aus. «Ein Szenario, welches diese tiefe Fertilitätshypothese mit einem mittleren Wanderungssaldo von jährlich durchschnittlich rund 50'000 Personen kombiniert, scheint gegenwärtig näher an der beobachteten Entwicklung als das Referenzszenario», sagt Probst. In diesem Szenario würde die Bevölkerung etwas langsamer wachsen als im Referenzszenario, die Bevölkerungszahl von 10 Millionen würde ein paar Jahre vor 2050 erreicht werden.

Aber was, wenn der Bund die Zuwanderung unterschätzt? Historisch gesehen hat das BFS die Migration in die Schweiz oft deutlich zu tief erwartet. Wir haben deshalb auch dieses Szenario visualisiert: den zurzeit tiefen Geburtenwert von 1,28 gepaart mit einer anhaltend hohen Zuwanderung.

Wenn wir auch künftig eine Nettozuwanderung von rund

70'000 Personen pro Jahr registrieren, wie es das BFS im hohen Szenario projiziert, werden wir die 10 Millionen bereits im Jahr 2039 knacken. Selbst wenn die Geburtenrate mit 1,28 so tief wie heute bleibt.

Möglich ist aber auch, dass die Migration abflacht, so wie es der Trend bereits andeutet. Das tiefe Migrationsszenario des BFS mit einer Nettozuwanderung von 33'000 Personen pro Jahr kombiniert mit der tiefen Geburtenrate von heute (1,28) liesse die Bevölkerung schon bald deutlich schrumpfen.

Demografieforscher Manuel Buchmann rechnet künftig eher mit weniger Zuwanderung. Dafür gibt es einerseits inländische Gründe wie die derzeit leicht steigende Arbeitslosigkeit. Andererseits trocknet der europäische Arbeitsmarkt aus: «Das Potenzial an Personen, die aus dem nahen Ausland einwandern können, wird immer kleiner», so Buchmann. Länder wie Deutschland, Frankreich oder Spanien kämpfen selbst mit einer stark schrumpfenden Erwerbsbevölkerung. Diese Länder werden alles dafür tun, ihre Arbeitskräfte zu halten oder sogar zurückzuholen.

Ein dritter Faktor sind die ukrainischen Geflüchteten, die bald in ihre Heimat zurückkehren könnten. «Das ist eine signifikante Gruppe, deren Wegzug den Wanderungssaldo zumindest temporär stark nach unten drücken würde», sagt der Experte.

Wird die Schweiz die 10-Millionen-Marke überhaupt jemals knacken? Buchmann ist sich da nicht sicher: «Ich bin gespalten, die Unsicherheit bei solchen Prognosen ist gross. Ich schätze die Chance auf 50 zu 50.»

Deutlicher wird sein Chef bei Demografik, Hendrik Budliger: Er geht davon aus, dass die Schweiz mit grosser Wahrscheinlichkeit die 10 Millionen nie erreichen wird. Für ihn ist das BFS-Szenario mit einer tiefen Nettozuwanderung realistischer als das mittlere Referenzszenario. Wir würden bald um Zuwanderer kämpfen müssen, sagt er.

Er verweist auch auf die UNO, die anders als das BFS in ihrem mittleren Szenario davon ausgeht, dass die Schweizer Bevölkerung ab 2030 stagniere und eine 10-Millionen-Schweiz nie Realität werde.

## Der Abwärtseffekt potenziert sich

Was die Simulationen deutlich zeigen: Kurzfristig prägt die Zuwanderung das Bevölkerungswachstum stärker als die Geburtenrate. Langfristig dreht sich dieser Effekt jedoch um. Bleibt die Geburtenrate auf dem aktuellen Tiefstwert oder sinkt sie weiter, weisen fast alle Szenarien gegen Ende des Jahrhunderts auf eine schrumpfende Bevölkerung hin.

Der Grund dafür ist ein Abwärtseffekt, der sich über Generationen hinweg potenziert: Kinder, die heute nicht geboren werden, fehlen in der Zukunft als nächste Generation von Eltern. Der Rückgang beschleunigt sich also exponentiell.

**Marc Brupbacher**  
und **Svenson Cornehlis**